

"Herr Rubinsky", lächle ich und betrachte über meine aneinandergelegten Fingerspitzen hinweg den Herrn im alten Sakko mit dem Hut in der Hand. Er hält den Kopf leicht gesenkt, nickt dem Sekretär dankend zu. Kurz treffen sich unsere Blicke, woraufhin er seinen eilig senkt. "Setzen Sie sich", fordere ich ihn auf, deute auf den Stuhl vor meinem Schreibtisch. "Danke", bringt er heraus. Sichtlich nervös durchquert er den Raum, nimmt Platz. Ich richte mich in meinem Stuhl auf, stelle mich vor: "Alexander, Borus Alexander. Ich bin der Vorsitzende dieses Unternehmens. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen."

"Ebenso", kommt es unsicher zurück.

"Sie schreiben in Ihrem Lebenslauf, dass Sie jede Arbeit machen würden?"

"Ja", antwortet er fester: "Die anhaltende Wirtschaftskrise... Meine Anstellung wurde nicht verlängert."

"Ich verstehe", lächle ich, greife nach dem Wasserkrug: "Für Sie auch?"

Für einen Moment schaut er mich irritiert an, nickt dann knapp. Ich schenke ein, nippe an meinem Glas.

Er öffnet kurz den Mund, schließt ihn wieder.

"Keine Angst", versuche ich zu ermuntern: "Ziel dieses Gesprächs ist es schließlich, sich kennenzulernen. Also bitte, sprechen Sie, wenn Sie etwas sagen wollen."

"Es...", beginnt er: "erscheint mir irgendwie...eigenartig, dass ich zu einem Vorstellungsgespräch sofort zum Vorsitzenden gerufen werde. Schließlich...", verstummt er.

"Sind Sie 'nur' ein einfacher Verhaltenspsychologe mit Mathematikinteresse. Das ist es doch, was Sie sagen wollten, nicht wahr?"

Er schaut mich an, nickt, schaut weg.

"Nun, Sie sind nicht irgendein Verhaltenspsychologe, Sie sind einer der besten Ihres Fachs, wie es heißt. Genau deswegen sind Sie hier." Ich stehe auf, gehe zum Fenster, schaue auf die Stadt hinaus: "Sie wissen doch sicher, was man unter einem Goldrausch versteht, nicht wahr?"

"Natürlich."

"Dann sagt Ihnen der Begriff 'Weißes Gold' bestimmt auch etwas?"

"Ja. Salz." Er ist verwirrt.

"Schwarzes Gold?"

"Öl?"

"Korrekt", ich nehme einen Schluck Wasser, drehe mich ihm zu: "Digitales Gold?"

Er denkt kurz nach, runzelt die Stirn, zieht den Kopf ein, ganz leicht nur, wendet sein Gesicht etwas ab, hält seine Augen auf mich gerichtet: "Nein, ich verstehe nicht ganz."

"Man kennt es auch unter dem Begriff 'Daten' oder, wenn man es sehr grob beschreiben will: 'Wissen'. Und Wissen ist...?"

"Macht", ein wenig klarer scheint ihm die Sache zu werden: "Ich kann Ihnen soweit folgen, aber...was hat das mit mir zu tun?"

"Digitales Gold hat mit den anderen Arten gemein, dass es schwer ist, an es heranzukommen. Man muss danach graben, es fördern, reinigen und schließlich verarbeiten. Daten müssen gesammelt werden. - Wie würden Sie vorgehen, wenn ich Ihnen den Auftrag

geben würde, so viel Wissen über andere Menschen, wie sie nur können, zusammenzutragen?"

"Hm", überlegt er, schaut ziellos im Raum herum: "Man könnte eine Umfrage machen...mit Fragebögen...Nein. Das dauert viel zu lange..." Die Denkweise dieses Mannes ist mir überaus sympathisch.

"Es müsste...man müsste einen Weg finden, die Leute dazu zu bringen, diese Informationen freiwillig, vielleicht sogar aktiv an uns zu übergeben."

"Mir gefällt, wie sie denken. Sprechen Sie weiter."

"Abhängig davon, welche Daten man sammeln möchte, müsste man natürlich etwas differenziert vorgehen. Doch im Grunde braucht man etwas, das die Leute wollen, für das sie gerne hergeben, was wir wollen - eine Art Tauschhandel sozusagen - beispielsweise Rabatte in Geschäften, oder Gratiszeitungen."

"Und...", rolle ich mein Glas in der Hand herum: "wenn ich 'delikatere' Daten möchte? Zum Beispiel zu Parteipräferenzen, Gesundheit, Einkommen und dergleichen?"

Kurz schreckt er zurück, führt dann jedoch, wenn auch zögerlicher als zuvor, fort: "Man könnte mit Angeboten arbeiten, die speziell für eine gewisse Zielgruppe interessant sind. Alle, die diese dann nutzen, würden eine bestimmte Eigenschaft aufweisen."

"Etwas plump, meinen Sie nicht?"

"Sicherlich würden sich mit etwas Zeit aber auch raffiniertere Methoden entwickeln lassen", beeilt er sich, anzufügen.

Eine kurze Stille entsteht.

Zögerlich durchbricht er sie: "Darf ich erfahren, wofür Sie solches Wissen brauchen würden?"

"Es gibt Dinge, für die Kunden mehr bezahlen als für andere. Vor allem dann, wenn es wenige gibt, die es anbieten."

"Ich...würde nur ungern Teil von etwas...Illegalem sein", muss er sich selbst überwinden.

"Sie sind ein Mann mit Prinzipien", nicke ich zustimmend: "Eine gute Eigenschaft. - Und um Sie zu beruhigen: Nein, wir tun hier nichts Verbotenes. Wir stellen lediglich die Daten zur Verfügung, die der Kunde haben möchte."

"Und welche Kunden sind das?"

"Unternehmen, Privatpersonen, Stiftungen, Parteien. Es gibt niemanden, der keine Daten braucht. Wissen ist schließlich Macht."

"Und was machen diese Kunden dann mit dem Wissen?"

"Das, was die Mächtigen schon immer getan haben. Das Volk unter Kontrolle halten."

"Also nicht illegal, aber moralisch fragwürdig?" Er steht auf.

"Eine Frage des Standpunktes, da stimme ich Ihnen zu", antworte ich unbeeindruckt ruhig:

"Doch wichtiger erscheint wohl folgender Gedanke: Ich kann Dynamit verwenden, um Krieg zu führen, oder um einen Eisenbahntunnel zu bauen. Es liegt nicht am Dynamit. Es liegt an demjenigen, der es einsetzt."

Er murmelt: "Und derjenige, der es herstellt, könnte sich überlegen, wem er es verkauft."

Ich schaue in mein Glas: "Schlussendlich kann er es aber doch nicht kontrollieren. Sobald die Ware weitergegeben wurde, gibt es kein Zurück mehr. Und selbst wenn der erste Käufer vertrauenswürdig erscheint, was ist, wenn dieser es weiterverkauft?"

"Man könnte die Daten gar nicht erst sammeln."

"Und all die wundervollen Anwendungen einfach so aufgeben? Heilung von Krankheiten, Verbrechensbekämpfung, gerechte Verteilung von Waren?"

Er bleibt stumm.

"Wissen Sie, Herr Rubinsky, Ihnen bietet sich gerade eine wundervolle Chance, ihr einzigartiges Talent zum Guten der ganzen Menschheit einzusetzen. Denken Sie nur an all die Fortschritte, die wir machen könnten, würde man die entsprechenden Informationen haben. Sie könnten helfen, Umweltkatastrophen vorherzusagen, Gewalttaten zu verhindern, ja, sogar den Tod zu besiegen. - Das alles lege ich in Ihre Hände. Nehmen Sie an?"

"Und wenn ich ablehne?" - Verdammt! Ruhig bleiben...

"Dann würde Ihnen eine einzigartige Möglichkeit durch die Finger gehen. Ganz zu schweigen davon, dass Sie dann ohne eine Anstellung nach Hause gehen müssten."

"Es gibt noch andere Arbeiten auf dieser Welt", erwidert er standhaft.

"Wie viele Antworten haben Sie denn auf Ihre Bewerbungen erhalten?", lächle ich gefährlich.

Geschockt starrt er mich an. Sein Mund öffnet sich, schließt sich für einen Moment wieder:

"Das war von Anfang an Ihr Plan, nicht wahr?"

"Herr Rubinsky", gehe ich zurück zum Schreibtisch, hole den Arbeitsvertrag heraus: "Sie haben es zuvor doch selbst gesagt: Wissen ist...?"

"Macht", knirscht er mit den Zähnen, kommt zu mir.

"Es ist eben nicht alles Gold, was glänzt", zwinkere ich, halte ihm den Stift hin:

"Unterschreiben Sie."